Zeitschrift: Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Herausgeber: Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Band: - (1945)

Artikel: Heimatkunde des Kantons Zürich. I. Teil, Bezirke Andelfingen, Bülach und Dielsdorf

Autor: Schaad, Theo

Kapitel: Andelfingen, Thurmündung und Flaachtal

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819632

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Andelfingen, Thurmündung und Flaachtal

Andelfingen. Siedlung am Flussübergang. Das rechte Ufer der Thur auf eine ziemliche Strecke fast eben: *Kleinandelfingen* längs der Strasse nach Schaffhausen. Das südliche Ufer steigt etwa 40 m an: *Grossandelfingen* mit Kirche und Schloss. Gedeckte Brücke aus den Jahren 1814/15. Frühere vierjochige Holzbrücke 1799 anlässlich der Beschiessung von Andelfingen abgebrannt. Eine grosse S-förmige Strassenschleife führt zum Bahnhof hinauf. Die Bahnlinie beschreibt einen grossen Bogen, weil flussaufwärts die Talterrassen weniger weit auseinander liegen. Kirche mit gotischen Fialen. Im Schloss Andelfingen starb 1818 der Landvogt Salomon Landolt; heute Altersheim mit öffentlichem Park. Burgstelle Wespersbühl bei *Alten,* wahrscheinlich Heimat des Minnesängers Hartmann von Aue, heute nur noch Burghügel und Graben sichtbar. Turmuhrenfabrik im Neugut an der Thur. Am *Schiterberg* bei Kleinandelfingen mustergültig angelegtes und gepflegtes Rebgelände. Alte Bräuche zur Zeit der Weinlese: Schliessung des Rebberges, wenn die Trauben zu reifen beginnen (Flurzwang, «d'Räbe sind verbote»). Der Flurhüter übernimmt zusammen mit den Rebenbesitzern die Traubenwache. Auf ihrem Rundgang schiessen die Wächter fleissig aus ihren alten Schrotflinten. Eine Gemeindeversammlung bestimmt den ersten Tag der Weinlese. Aus allen Rebbergen hört man die jungen Leute singen, jauchzen und knallen. Früher wurde in den Trotten gekeltert. Aufschüttung der Trauben im Trottbett, durch den mächtigen Trottbaum mehrmals zusammengepresst, bis der Trester ganz trocken wurde. Mit Herbstblumen geschmückte Weinwagen. — Das Wappen von Grossandelfingen unterscheidet sich von demjenigen der ganzen Herrschaft Kyburg nur durch die Beigabe eines Sterns: In Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von je einem goldenen Löwen mit goldenem Stern im untern Feld.

Thalheim. Am Rande der Thurebene. Bis 1878 hiess das Dorf Dorlikon. Im Juni 1876 zerstörte ein Hochwasser die Strassenbrücke über die Thur bei Gütighausen. Die neu erstellte Brücke stürzte 1913 bei der Vornahme von Erneuerungsarbeiten ein.

Adlikon, Humlikon. Bauerndörfer, Wies- und Ackerland, Rebberge an den Südhängen von Drumlins (kleine Moränenhügel).

Henggart. Nördlich vom Dorf der kleine *Haarsee,* Grundwassersee ohne Zu- und Abfluss, wird immer kleiner, allmähliche Verlandung, nach starken und anhaltenden Regengüssen füllt er sich plötzlich wieder. Früher auch «Hungersee» genannt: Wenn er mit Wasser angefüllt war, hielt man das als Zeichen einer kommenden Hungersnot.

Thurmündung. Fast gefälloses Gebiet. Früher schlängelte sich die Thur in vielen Windungen über die breite, flache Talsohle. Häufige Überschwemmungen. Beginn der Flusskorrektion 1855. Schnurgerader Kanal. Zu beiden Seiten Auwälder mit Altläufen, Sumpfland, Kiesbänke, weisse Seerosen im alten Thurlauf. Ehemaliges Brutgebiet von Fischreihern (30 bis 40 Horste). Diese seidengrauen Vögel verdienen ihren Namen nicht; denn sie fangen nicht Fische, sondern Frösche, Ringelnattern, Wasserinsekten und vor allem Mäuse. Die Fischer beklagten sich zu Unrecht über «schweren Reiherschaden», und eines Tages lagen die Horstbäume gefällt am Boden. Die Reiher siedelten auf das Rüdlinger Rheininselchen um, das aber kaum für die Hälfte der ehemaligen Kolonie Platz gewährt.

Flaachtal. Wie ein breites Dach neigt sich der Hang vom Irchel gegen die Thur hin. Dörfer in den Talmulden. Keine Bahnlinie. Bevölkerungsabnahme (Auswanderung in die Industrieorte).

Flaach. Weinbauerndorf. Am Dorfrand das Schloss Flaach mit achteckigem Treppenturm.

Volken. Das Gemeindewappen deutet auf den Wein- und Ackerbau hin. In Rot eine silberne Pflugschar, beseitet von zwei silbernen Rebmessern mit goldenem Griff.

Dorf. In einem Wiesental nördlich des Irchels. Auf niedrigem Höhenzug das Schloss *Goldenberg,* umgeben von Silberpappeln, Rotbuchen und Linden. Auf dem viereckigen Turm ein Mansardendach mit Dachreiter. Reben an der Burghalde.

Berg. Schloss Berg, Herrenhaus mit Treppengiebeln, Teich mit Springbrunnen, schattige Alleen. In einem Tälchen das Schloss

Eigenthal. Auf dem Ebersberg (westlich von Berg) stand ein römischer Wachtturm. Gemeindewappen: In Blau ein springender silberner Eber.

Buch. Auf dem Stammberg, nordöstlich des Dorfes, die «Rotlaubbuche», etwa 250 Jahre alt, 22,50 m hoch, Umfang 3 bis 4 m, Durchmesser der Krone 20 m, Spechte im hohlen Stamm. Nach der Sage sollen sich dort während einer Hungersnot einige Brüder um den Besitz einer Maus gestritten und einander erstochen haben. Gemeindewappen: In Silber auf grünem natürlichem Boden eine rote Buche.

Irchel. Breiter Bergrücken, ausgedehnte Waldungen. Erratische Blöcke (Findlinge), vom Rheingletscher aus dem Bündnerland hergetragen. Ausblick vom Heerenbänkli ins Flaachtal. Aussichtsturm.

Die Thur bei Andelfingen

Als bescheidenes, harmloses Wässerlein durchzieht die Thur in trokkenen Zeiten ihr steiniges Bett. Sie nimmt's nicht eilig, im Gegenteil! Fast träumend fliesst sie dahin, still und beschaulich. Sie will sich nochmals verweilen, ehe der Rhein, der grosse und starke, sie aufnimmt und als mächtiger Strom mit ihr dem Meer entgegen eilt. Vor hundert Jahren nahm sie es noch gemütlicher. Denn keine Menschenhand befahl ihr ihren Lauf. In vielen Windungen und Kehren, den eigenen Weg sich bahnend, schlängelte sie sich über die breite, fast gefällose Talebene. Wer es nicht wusste, ahnte kaum, dass dieser Fluss ganz plötzlich anschwellen konnte, ja, innert weniger Stunden zum unheimlichen Strom wurde, der schmutzigbraune Wassermassen einherwälzte, blindlings das flache Ufer überschwemmte und mit Kies und Sand und Schlamm überführte, der die Gegend in einen trüben, wogenden See verwandelte, in die Häuser eindrang, Wege und Strassen überflutete und ganze Uferteile mit Sträuchern und Bäumen wegriss, um sie irgendwo weiter unten wieder anzulegen.
Alte Chroniken wissen fast aus jedem Jahrzehnt von Überflutungen

zu berichten. Mehrmals standen die Häuser am Ufer von Kleinandelfingen tief unter Wasser. Die Brücke konnte nicht benützt werden, und in den Wiesen, Feldern und Gärten entstand grosser Schaden. Die Reben am Schiterberg wurden weitgehend zerstört. Die Thur bahnte sich oft einen ganz neuen Weg durch das Kulturland, sodass einmal 58 Jucharten Wiesen und Äcker von der linken auf die rechte Flusseite zu liegen kamen.
1693 riss sich ein unglaublich grosses Stück Erde vor einem Hause los und versank mit schrecklichem Knall in den Fluten. Später wurden die Tüchel der Wasserleitung in der Thur zerstört und fortgeschwemmt, sodass Kleinandelfingen das Trinkwasser fehlte. Das Pfahl- und Flechtwerk, das man als Uferschutz angebracht hatte, musste immer wieder ausgebessert werden.
Die grösste Überschwemmung brachte das Jahr 1789. Die Wasser erreichten das Balkenwerk der Brücke und beschädigten drei Pfeiler stark. Immerhin konnte sie durch das tatkräftige Eingreifen der Bevölkerung gerettet werden.
1876 liess anhaltender Regen den Fluss zum reissenden Strom anschwellen. Der Wald in der Tiefenau versank unter den trüben Fluten, und viele Bäume wurden entwurzelt und fortgeschwemmt. Die Brücke in Gütighausen stürzte krachend zusammen und zerschellte am mittleren Pfeiler der Andelfinger Brücke.
Nach jenem Unglücksjahr setzten die grossen Flussverbauungen ein, für die keine Kosten gescheut wurden. Seither traten denn auch im unteren Thurtal keine gefährlichen Überschwemmungen mehr ein.

Die Blutbuche am Irchel

Es mögen wohl viele hundert Jahre her sein, als eine schreckliche Hungersot unser Land heimsuchte. Vom März bis in den Spätsommer hinein fiel kaum ein Regentropfen. Die Wiesen verdorrten vor Hitze und wurden gelb. Die Bäche trockneten ein, und der Boden spaltete sich tief. Die Äcker lagen brach, die Rebstöcke blieben leer, und an den Bäumen hingen nur kleine, saftlose Äpfelchen.
Vier Brüder verliessen an einem Morgen verdriesslich ihr Häuschen

am Abhang des Irchels. Der Hunger trieb sie ins Holz, um Buchennüsschen zu suchen.
Still! Was raschelte dort im Laub? Ein Mäuslein war's, das seinen Hunger auch stillen wollte. Die Brüder sahen es, der älteste konnte es erhaschen. Er hielt es fest, tötete es und freute sich daran, als wäre es ein Stück Brot. Die Brüder baten und flehten: «Teile mit uns!» Doch er wollte nicht. Alles Betteln nützte nichts. Er blieb hartherzig.
Da gerieten sie in Zorn, fielen wütend über ihn her, schrien und tobten und zankten um den Besitz der Maus. Ja, sie fuhren sich in die Haare, schlugen mit den Fäusten drein und erstachen einander schliesslich mit dem Messer, die grausamen Kerle, alle vier, um eines armen Mäusleins willen! Das Blut spritzte auf und färbte das Buchenlaub. Alle Blätter röteten sich, die Krone wurde blutrot.
Seit jenem Tage kann man alljährlich zur Zeit der Himmelfahrt und im Spätsommer sehen, wie das Grün des Buchenlaubes in leuchtendes Rot übergeht, zum ewigen Andenken. Und wer ein Zweiglein abbricht von jenem Baume, steckt's auf den Hut und dankt dem lieben Gott, dass er Sonne und Regen spendet und die Frucht wohl gedeihen lässt auf dem Felde.